



COMPUTERSCHACH

Gerhard Piel/Hamburg

Fernschach-Beratungswettkampf (II)

Die ersten Anfänge meiner Untersuchungen beginnen am Anfang des Jahres 1979.

Ich durchforschte damals meine alten Fernschachpartien aus den Jahren 1956 - 1960 mit dem gerade neu erschienenen Mikro-Schachcomputer „BORIS“. Die Ergebnisse waren zwar noch nicht umwerfend, aber sie waren doch so gut, daß ich beschloß mich wieder mehr dem Fernschach zuzuwenden, mit dem Ziel, meine Tests betreffend Einsatz von Schachcomputern im Fernschach fortzusetzen.

Was heißt es, wenn in den Betriebsanleitungen für Schachcomputer steht: „Höchste Spielstufe für Briefschach geeignet? !“ Über dieses Wissensgebiet gibt es bis heute leider noch keine nennenswerten Berichte.

Gesagt, getan! Noch im gleichen Jahre meldete ich mich für eine Gruppe der laufenden Meisterklassen an.

In den ersten 10 bis 15 Zügen des Eröffnungskampfes lohnt es sich nicht einmal den Rechner zu programmieren und zum Laufen zu bringen. Fernschachspieler verfügen zum Teil über umfangreiche Eröffnungsbibliotheken und diesen Wettstreit der Varianten, Neuerungen und ständigen Verbesserungen ist bis zum heutigen Tage kein Mikro-Schachcomputer gewachsen. Selbst Großrechenanlagen haben hier ihre Schwierigkeiten.

Nur in den 5-bändigen Enzyklopädien der Schacheröffnungen stecken etwa 300.000! Haupt- und Nebenvarianten von Eröffnungen. Und trotzdem besitzt dieses umfangreiche Nachschlagewerk keinerlei Vollständigkeit. Wie heißt es so schön: „Alles ist ständig im Fluß.“

Auf dieser ersten dornigen Wegstrecke war also keine „Hilfe“ zu erwarten. Wo dann? Nun, im Mittelspiel rechnete „BORIS“ parallel zu meinen Analysen seine Vorschläge aus, mit Rechenzeiten von wenigen Minuten bis zu vielen Stunden den Schwierigkeitsgraden der jeweiligen Stellung angepaßt.

In einem Sonderfall mühte er sich 300 Stunden und immer noch ohne Erfolg.

Oft waren die Karten an meine Schachpartner schon im Briefkasten, oder hatten sie sogar schon erreicht, und der Rechner strampelte sich noch immer ab um einen guten Zug zu finden. Wir waren uns durchaus nicht immer einig.

Aber die Trefferquote von „BORIS“ lag für meine damaligen Begriffe doch schon überraschend hoch. Mehr hatte ich nicht erwartet!

Insgesamt rechnete er an 193 Stellungen mit.

In 88 Positionen der Gegner und in 105 Stellungen auf meiner Seite versuchte er mir hilfreich unter die Arme zu greifen.

37 Mal antworteten meine Gegner mit anderen Zügen. Nur 17 Mal deckten sich meine Analysen nicht mit seinen Rechenkünsten. Das mag sehr gering erscheinen, es sind aber leider immer die wichtigen Züge, die die Partien zu meinen Gunsten entschieden.

Alles in allem also + 72% ./ 28%.

Da mein Endergebnis in dieser Gruppe 4,5:1,5 betrug beeinflussten die 4 Verlustpartien meiner Gegner natürlich die ./ 28 % erheblich.

Meine einzige Verlustpartie verpatzte ich in der Eröffnung bereits selbst, der Schachcomputer hatte hier keinen Einfluß. Man sollte sich also am besten nur meine Prozentzahlen mit + 84 ./ 16 % merken.

Das Ziel war nun die 16% möglichst nahe der 0-Grenze anzusiedeln.

Es waren erste Ansätze erarbeitet, die nun überdacht und vertieft werden mußten. Ein Jahr experimentierte ich darauf hin mit neuen Ideen. Unterdessen waren andere Rechner mit ver-

besserten Programmen und schnelleren Rechenzeiten auf dem Markt erschienen. Es mußte doch möglich sein, jeweils eine Gruppe von Schachrechnern auf eine Position gezielt anzusetzen, um aus der Mehrheit der gleichen Antworten den besten Zug herauszufiltern, und damit die Trefferquote weiter zu erhöhen, bzw. die Minuswerte zu senken. Es ist schon richtig, verschiedene Rechner mit unterschiedlichen Schachprogrammen errechnen unübersichtlichen komplexen Positionen unterschiedliche Antwortzüge. So gab es Sonderfälle, zwar nur sehr wenige, aber trotzdem immer wieder auftretend, in denen 6 Rechner 6 verschiedene Antworten produzierten.

Aber selbst bei 2 oder 3 verschiedenen Vorschlägen war die Beurteilung noch ausgesprochen schwierig.

Ohne das menschliche Eingreifen war kein Weg nach vorne möglich. Aus diesem Grunde rechnete jeder Schachcomputer der Gruppe seine Fortsetzungsvariante im Autoplay-Verfahren durch. Auf den höchsten Analysestufen wurden bei 5 bis 8 Halbzügen noch immer ein Tag Rechenzeit benötigt.

Auf diesen errechneten Grundlagen war es schon wesentlich einfacher zu einer Entscheidung zu gelangen, zumal mir im Laufe der „sichtbaren“ Rechenprozesse die besten Fortsetzungen vor Augen geführt wurden. Der mögliche Abgabeblick wurde dann nochmals allen Rechnern eingegeben um im Simulationsverfahren so gut wie alle denkbaren Antwortzüge des Schachpartners festzulegen, und zusätzlich eine Abschlußbewertung zu erhalten. Es war leider ein sehr aufwendiges Verfahren.

Das Netz war aber nicht feinmaschig genug. Die sogenannten Ausnahmezüge, die den Gehalt einer guten Schachpartie ausmachen, rutschten nach wie vor durch die Maschen.

Es ist als gesichert anzusehen, daß sich hieran in nächster Zeit nichts ändern wird!

Viel Zeit verwandte ich für die Erforschung von Eröffnungskomplexen und Varianten die zum Zeitpunkt des Einsatzes der Rechner Stellungsbilder aufwiesen, die günstige Voraussetzungen für das Rechenverhalten der Geräte beinhalteten.

Es dürfte bekannt sein, daß sich zum Beispiel verschachtelte Bauernformationen ohne für die Computer sichtbaren Angriffspunkte nahezu lähmend auf das Verhalten der Rechner auswirken. Halboffene Stellungen mit den Ansätzen von Abtauschmöglichkeiten kann man als besten Nährboden für furchtbare Fortsetzungen ansehen. Es hört sich alles so einfach an. Immer wieder gab es Rückschritte. Vermeintliche Ansätze strategischen Rechnens entpuppten sich als Zufälle und Eintagsfliegen. Der Zeitaufwand stand oft in keinem Verhältnis zur erzielten Leistung.

Aber nichts desto trotz nun galt es das Wissen am menschlichen Gegner zu erproben. Anfang 1981 startete ich dann ein weiteres Mal in einer Gruppe der Meisterklasse.

In den nächsten Folgen werden Sie das Ergebnis erfahren. Ausserdem werden wir Ihnen von den laufenden Partien berichten.

Gerhard Piel: Fernschach-Beratungswettkampf (II) mit Applied Concepts BORIS

(Quelle: <https://rochadeeuropa.com/> Nr. 212 – März 1982) (photo copyright © by <http://www.schaakcomputers.nl/>) (600 dpi)